

# Musikstunde

## Felix Mendelssohns geistliche Musik (1)

Von Anette Sidhu-Ingenhoff

Sendung: 23. Dezember 2019

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Anette Sidhu-Ingenhoff**

**23. Dezember, 24. Dezember und 27. Dezember 2019**

### **Felix Mendelssohns geistliche Musik (1)**

Mit Anette Sidhu-Ingenhoff. Diese Woche: Felix Mendelssohns Geistliche Musik. Heute, morgen und am Freitag schauen wir hinein in ein überraschend vielfältiges Oevre.

Eine „Sinfoniekantate nach Worten der Hl. Schrift“ nennt Mendelssohn eines seiner großen Orchesterwerke, den Lobgesang. Das ist bezeichnend. Sein ganzes Leben lang komponiert er geistliche Vokalmusik. Für unterschiedlichste Anlässe! Er schreibt sie, weil ihn die Texte der Bibel und Liturgie faszinieren.

Weil er damit großartige Altmeister wie Bach, Händel oder Cherubini bekannt machen kann. Weil er gleichzeitig Neues ausprobieren und auf der Höhe der Zeit komponieren kann. Für den Gottesdienst ist das wenigste davon gedacht! Die „Verweltlichung“ der geistlichen Musik im 19. Jahrhundert, die ästhetische Erhebung des Musikerlebnisses selbst zur „Kunstreligion“ eröffnet gerade ihm viele Freiheiten. Zu wenig ist dieses Oevre beachtet worden, findet u.a. Dirigent Frieder Bernius. Heute kommt man zu einer Neubewertung dieses geistlichen Chorwerks. Hören wir hinein. Zu Beginn ein Ausschnitt aus dem Magnificat in D, das Felix ganz jung geschrieben hat.

Friedrich Zelter legt ihm Choralsätze von Carl Philipp Emanuel Bach vor und schon schlägt der erst 13-jährige einen überraschend lyrisch-hymnischen Ton an.

## **Musik 1**

### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

Magnificat für Soli, Chor

und Orchester D-Dur WoO

Nr. 1: Magnificat

Kammerchor Stuttgart

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Leitung: Frieder Bernius

Wahrscheinlich gab es so etwas schon 1822 bei den Sonntagsmusiken im Mendelssohnschen Hause zu hören. Obwohl später als Dirigent, Solist und Organisator des Musiklebens in Düsseldorf, Berlin und Leipzig stark beansprucht, sieht sich Mendelssohn selbst vor allem als Komponist, der seinen ganz persönlichen Beitrag zu einer anspruchsvollen und publikumsnahen Musikkultur in möglichst vielen Gattungen leisten will – auch auf dem Feld der Kirchenmusik.

Tatsächlich klingen seine Stücke nicht nach bloßer Stilkopie, sondern eher wie eine Hommage an die Tradition mit sehr modernen Mitteln. Mit seinem schier unerschöpflichen melodischen Einfallsreichtum entwickelt er seinen unverwechselbaren, eigenen Stil. Robert Schumann sieht in Mendelssohn geradezu die „höchste Stufe, die die neuere Kirchenmusik überhaupt erreicht hat“ und lobt die Verbindung von „Grazie, kunstvoller Arbeit, Kraft und Innerlichkeit“.

Und tatsächlich wird er einer neuen Entwicklung gerecht, die vor allem Friedrich Schleiermacher prägt: weniger in der Liturgie, als in der „andächtigen Kontemplation von Werken der Kunst“ vollzieht sich Religiosität in dieser Zeit.

Für den Cacilienverein Johann Nepomuk Schelbles in Frankfurt schreibt er das folgende „Jube domne“ für 8-stimmigen Doppelchor a capella mit Solisten. Hier der Beginn.

## **Musik 2**

### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

„Jube Domine“, Motette für Soli und

2 4-stimmige gemischte Chöre

A cappella C-Dur WoO

Monika Meier-Schmid (Sopran)

Mechthild Seitz (Alt)

Bernhard Scheffel (Tenor)

Cornelius Hauptmann (Bass)

Kammerchor Stuttgart

Leitung: Frieder Bernius

„Es ist eine noble Selbstverleugnung darin, eine großartige, reine Anspruchslosigkeit und obendrein der wahre Schönheitssinn, der die Kraft hinter der Ruhe verbirgt. Und die Knochen und Musculatur mit Runde und Anmuth bekleidet, wie es die Alten mit ihren Statuen gemacht“, so beschreibt der Schriftsteller, Diplomat und Familienfreund Karl Klingemann Mendelssohns Musik. Ich habe für diese Musikstunden u.a. die Gesamtausgabe des Chorwerks mit dem Stuttgarter Kammerchor und Frieder Bernius durchgehört. Da gibt es so manches zu entdecken. Dank seiner akribischen Einstudierungen wird vieles klarer: manchmal, wie beim 114. Psalm, erlebt man, wie Mendelssohn mit monumentaler Achstimmigkeit das Vorbild Händels nachahmt. An anderer Stelle ist er mit dramatischen oder lyrisch bezaubernden Arien

nahe bei Mozart. Frieder Bernius macht zugleich deutlich, wie innovativ Mendelssohn ist: es gibt Fugen, Rezitative, Cavatinen, Ariosi die von melodischen und harmonischen Einfällen nur so sprudeln. Viele Werke sind eine echte Neuentdeckung, so z.B. die Chorfassung von „Denn er hat seinen Engeln befohlen“, die wir ja aus dem Elias nur in der Fassung mit Orchester kennen.

### **Musik 3**

#### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

„Denn er hat seinen Engeln befohlen“

für 8-stimmigen gemischten Chor a cappella

Kammerchor Stuttgart

Leitung: Frieder Bernius

Tonangebend ist zu Mendelssohns Zeit wie schon gesagt der Pädagoge und Komponist Carl Friedrich Zelter. Geistliche Musik steht ganz im Zeichen der historischen Entdeckungen! Und: die Wiederbelebung der Bachschen und Händelschen Chortradition findet in der Singakademie im Konzertsaal statt, nicht in der Kirche! Allein das ästhetische Erlebnis zählt, nicht mehr die Liturgie; eine „Verweltlichung“ schreitet voran: geistliche Musik wird zum publikumswirksamen Event. Da kommt man dann schnell auch auf die umgekehrte Idee: weltliche Stücke zu schreiben, die ein gesellschaftliches Ereignis in einen religiösen Andachtsmoment verwandeln können. So geschieht es bei der Sinfonie „Lobgesang“. Anlass ist die 400 Jahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Leipzig. Als Mendelssohn im Juni 1840 an seiner B-Dur Sinfonie sitzt, gibt die Feier den Anstoß, das Ganze – wie in Beethovens Neunter – mit Vokalstimmen zu konzipieren und zeitgerecht fertig zu stellen. Beim

dreitägigen Gutenberg Fest erklingt u.a. Albert Lortzings Oper „Hans Sachs“ und Mendelssohns patriotischer Festgesang für Männerchor unter freiem Himmel. Höhepunkt aber ist die Sinfonie „Lobgesang“ in der Thomaskirche, Felix dirigiert sie selbst. Leitidee ist das Idealbild der bürgerlichen Aufklärung: Gutenberg führt die Gesellschaft durch seine Erfindung aus dem Dunkel des Mittelalters in das Licht der Neuzeit. Die Lichtmetapher durchzieht die ganze Symphonie-Kantate. Am wirkungsvollsten: der Scheitelpunkt, wo nach dem Tenorsolo „Stricke des Todes“ in c-moll die Sopranstimme ruft „Die Nacht ist vergangen“. Eine äußerst wirkungsvolle C-Dur Apotheose des Chores setzt ein.

#### **Musik 4**

##### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

Sinfonie Nr. 2 B-Dur,

Sinfoniekantate nach Worten der

Heiligen Schrift für Soli, Chor und

Orchester op. 52 "Lobgesang"

6. Satz: "Stricke des Todes hatten uns umfassen"

7. Satz: "Die Nacht ist vergangen"

Christiane Karg (Sopran)

Maria Bernius (Sopran)

Werner Gura (Tenor)

Kammerchor Stuttgart

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Leitung: Frieder Bernius

Ein Ausschnitt aus Lobgesang in der Aufnahme mit Frieder Bernius.

Sie hören Sie SWR 2 Musikstunde mit Mendelssohns geistlicher Musik.

In England und Deutschland zunächst sehr beliebt, gilt die Sinfonie bald

als zu optimistisch, zu sehr dem Kulturbürgertum des 19. Jahrhunderts verpflichtet. Aus dem kritischen Blickwinkel des 20. und 21.

Jahrhunderts wirkt sie wie aus der Zeit gefallen.

Geschichten über Felix Mendelssohn-Bartholdy kann man nicht erzählen, ohne die Schwester Fanny Hensel zu erwähnen, die - obgleich hoch begabt - komponierend weit weniger zum Zuge kommt! Vater und Bruder stoppen ihren Ehrgeiz. Als Felix 1822 mit jugendlichen 13 Jahren bereits drei Singspiele geschrieben hat, bezeugt sie: „Bis zu dem jetzigen Zeitpunkt besitze ich sein uneingeschränktes Vertrauen. Ich habe sein Talent sich Schritt vor Schritt entwickeln sehen und selbst gewissermaßen zu seiner Ausbildung beigetragen.

Er hat keinen musikalischen Ratgeber als mich, auch sendet er nie einen Gedanken auf's Papier, ohne ihn mir vorher zur Prüfung vorgelegt zu haben. So habe ich seine Opern z.B. auswendig gewußt, noch ehe eine Note aufgeschrieben war.“ Zwölf Jahre später, als sich die beiden nur noch selten sehen, erinnert sie sich daran, wie schön es war – Zitat- „wenn man zu Haus zusammen ist, Du mir einen ganz frischen Gedanken herüber bringst, und mir nicht sagen willst, wozu er ist, den Tag drauf den zweiten, den dritten Tag Dich mit der Durchführung quälst, und ich dich tröste, wenn du meinst, du könntest nun gar nichts mehr schreiben, und am Ende das Werk dasteht, dass man meint, man habe Theil daran“.

Jahre später muss Felix, zu Gast im Buckingham Palace, Königin Victoria beim Vorspiel zugeben, dass einige der äußerst beliebten Lieder ohne Worte gar nicht er, sondern seine Schwester Fanny komponiert hat.

## Musik 5

### Fanny Hensel:

4 Lieder ohne Worte op. 6

„Il saltarello Romano“,

Lied ohne Worte a-Moll op. 6 Nr. 4

Daniela Steinbach (Klavier)

Daniela Steinbach mit „Il saltarello romano“ von Fanny Hensel. Doch zurück zur geistlichen Musik Mendelssohns.

Immer wieder beobachtet man gerade bei ihr einen gewissen Klassizismus, ja Eklektizismus. Tatsächlich ist Mendelssohn äußerst bemüht um die Rückeroberung der großen Komponisten der Vergangenheit. Beim Komponieren und auch sonst. Das zeigen seine „historischen Konzerte“, die er ins Abonnement der Leipziger Gewandhauskonzerte einfügt, um mehr Publikum anzulocken, Richard Wagner wird es ihm später in Dresden gleichtun. Gewidmet sind sie nacheinander Bach, Händel, Haydn, Mozart und Beethoven. Im Kontext seiner vielen erfolgreichen Leipziger Aktivitäten steht auch die Eröffnung des Konservatoriums im April 1843, sicher Deutschlands ältestes Institut dieser Art. Mendelssohn unterrichtet dort an klassischen Beispielen Komposition, ist gewissenhaft, gilt aber auch als launisch. Seine anerzogene Höflichkeit und Liebenswürdigkeit können zuweilen umschlagen in eigenartiges dumpfes, erschöpftes Brüten oder in Grantigkeiten, die die bevorstehende totale Erschöpfung in zu jungen Jahren schon ankündigen.

Neben Unterricht, Musikmanagement und Komponieren sehen wir auch, wie er sich unermüdlich um die Bacherinnerung bemüht. Das Bachdenkmal vor der Thomaskirche - von Künstlerfreund Eduard



Bendemann, nur zwanzig Tage nach der Eröffnung des Konservatoriums enthüllt, hat er im Wesentlichen durch Konzertveranstaltungen und aus eigener Tasche finanziert. Z.B. mit reinen Orgelkonzerten - damals noch eine Seltenheit - bei denen viele der heute berühmten Präludien, Fugen, Passacaglien oder auch Mendelssohns Lieblingsstück erklingen:

„Schmücke dich o liebe Seele“ BWV 654. Es spielt David Goode.

## **Musik 6**

### **Johann Sebastian Bach:**

„Schmücke dich, o liebe Seele“,

Choral für Orgel BWV 654

David Goode (Orgel)

Aber ist Historismus, gar Eklektizismus der richtige Vorwurf an die geistlichen Werke? „Leichte Silberwolken schweben durch die erst erwärmten Lüfte“ schreibt Goethe in seinem Maigedicht. Mendelssohn braucht für so etwas keinerlei Worte. Der Beginn seiner „Sommernachtstraum“- Ouvertüre bringt das Schweben in sinnlicher Unmittelbarkeit hervor! Semantisch unbestimmt, kunsttechnisch in höchster Präzision. Zehn Blasinstrumente spielen 22 Töne, vordergründig sich steigernd in satten Klangfarben, doch alles vom Piano ins Pianissimo.

Hier ist keiner am Werk, der Musik zu Literatur schreibt, sondern im Sinne Friedrich Schlegels ist seine Musik Ausdruck romantischer Universalpoesie. Er ist ein Meister nuancierter Stimmungsbilder, der zugleich große gestalterische Kraft hat. Dass die sich ausgerechnet in Oratorien austobt, und nicht in Opern, hat Gründe. Mit seinen ersten

Gehversuchen „Die Hochzeit des Camacho“ – über den Don Quichote-Stoff, bei dem sich, ganz im Sinne des Romantikers Ludwig Tieck, Erhabenes und Lächerliches berühren sollen, erlebt Felix 1827 im neu erbauten Königlichen Schauspielhaus zwar freundliche Zustimmung. Doch hat er sich zwischen alle Stühle gesetzt: der Jungfernkranz- und Jägerchor Popularität Carl Maria von Webers kommt er nicht bei, ebenso wenig gelingt ihm ein frühromantisches Gesamtkunstwerk – ein hybrides Konzept, mit dem noch Richard Wagner im „Fliegenden im Holländer“ seine liebe Not hat.

So erfolgreich seine Ouvertüren sind, Opern bleiben seitdem ein wunder Punkt. Hat er deshalb mehr Energie in die Oratorien investiert?

Man kann jedenfalls ins Schwärmen geraten angesichts der außerordentlichen melodischen Erfindung und dramatischen Kraft, die er in „Paulus“, „Elias“ und „Christus entfaltet.

## **Musik 7**

### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

„Elias“, Oratorium nach Worten  
des alten Testaments für Soli, Chor  
und Orchester op. 70

Nr. 2: „Herr, höre unser Gebet!“

Duett mit Chor

Letizia Scherrer (Sopran)

Renée Morloc (Countertenor) Werner Gura (Tenor)

Michael Volle (Bass)

Kammerchor Stuttgart; Klassische Philharmonie Stuttgart

Leitung: Frieder Bernius

Eine Szene aus dem ersten Teil des Oratoriums „Elias“, in der das Volk um Gnade fleht. Mit souveräner Unbefangenheit widmet er sich dem ganz großen Sujet. Manche Biographen versuchen, Mendelssohn nachträglich in einen kämpferischen Juden zurück zu verwandeln. Man kann aber doch davon ausgehen, dass er sein Christentum sehr ernst genommen hat.

Dank seiner Ehe mit Cécile Jeanrenaud, Tochter eines früh verstorbenen reformierten Predigers aus Frankfurt, bewegt er sich gerne in theologisch gebildetem Umfeld, sucht dort Unterstützung beim Schreiben von Libretti. Ganze fünf Jahre beschäftigt ihn der Paulus, gleich vier enge Freunde werden an der Textredaktion beteiligt. Der christliche Blickwinkel wird nicht dadurch abgeschwächt, dass er sich im „Elias“ absichtsvoll einem alttestamentlichen Propheten zuwendet, viele Textstellen werden hier theologisch ja auf die Evangelien hin gedeutet. Mit „Christus“ folgt noch ein drittes Oratorium, wenn auch Fragment, in dem er sich in der Konzeption ganz auf die Zusammenstellung von Evangelien und lutherischem Choral stützt, ganz wie Bach in seinen Passionen.

Beim Komponieren spielt aber noch etwas anderes eine Rolle: das Oratorium war die einzige Gattung - in der damaligen Zeit von zunehmend professioneller werdenden Vereinen und Chören - die Liebhabern und Laien eine aktive und repräsentative Teilhabe am Musikleben erlaubte. Hunderte von Sängern konnte Mendelssohn an Aufführungen beteiligen. Geradezu sensationell ist sein Erfolg mit dem „Paulus“. „There is little modern music which gains so much with every subsequent hearing as that of St. Paul“ – „wenig Neue Musik gewinnt so sehr bei jedem Hören!“ diese Euphorie des britischen Kritikers Henry

Fothergill Chorley beleuchtet unmittelbar den europaweiten Erfolg des Werkes und seinen Siegeszug seit 1836. Beim Birmingham Music Festival wird Mendelssohn auf eine Stufe mit Händel erhoben. Tatsächlich weht in die alten Choräle jetzt ein sehr frischer Wind herein!

## **Musik 8**

### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

„Paulus“, Oratorium in 2 Teilen

für Soli, Chor und Orchester op. 36

Nr. 14: „Und als er auf dem Wege war“

Nr. 15: „Mache dich auf! Werde Licht!“

Rezitativ und Chor

Maria Cristina Kiehr (Sopran)

Werner Gura (Tenor)

Michael Volle (Bariton)

Kammerchor Stuttgart

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Leitung: Frieder Bernius

Ein Ausschnitt aus dem Oratorium „Paulus“ mit dem Kammerchor Stuttgart, Kammerphilharmonie Bremen, Ltg. Frieder Bernius.

Von den zahlreichen Chorwerken Mendelssohns sind nur ganz wenige Stücke wirklich für den Gottesdienst gedacht gewesen, z.B. einige liedhafte Sätze für den anglikanischen Gottesdienst in England. Mendelssohn hat zwar im Auftrag des preußischen Königs für den Berliner Domchor mehrere Kompositionen verfasst, mit reicher Kontrapunktik, und antiphonalem Wechsel zwischen Soli und Chören, aber er sprengt oft jeden Rahmen.

In der Weihnachtszeit 1843 entsteht, für den Neujahrsgottesdienst geplant, der 98. Psalm „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Mendelssohn kommt den Wünschen Friedrich Wilhelms IV. zunächst entgegen: er beginnt mit einem a-capella Chor. Wird dann aber höchst modern: Chor und das volle Orchester samt Harfe zeigen eine freie, absolut liberale Kunstauffassung, ohne jede Überspanntheit. Die Domgeistlichkeit registriert: diese Musik beschert den Gottesdiensten unglaublichen Zulauf. Da bricht sich etwas völlig neues Bahn, Mendelssohn ist ein Star.

## **Musik 9**

### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

„Singet dem Herrn ein neues Lied“

Der 98. Psalm für Soli, 8-stimmigen gemischten Chor und Orchester op. 91

Andrea Lauren Brown (Sopran)

Monica Groop (Alt)

Werner Gura (Tenor)

Michael Volle (Bass)

Kammerchor Stuttgart

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Leitung: Frieder Bernius

Psalm 98 „Singet dem Herrn ein neues Lied“ mit dem Stuttgarter Kammerchor. Das war die SWR 2 Musikstunde mit Anette Sidhu-Ingenhoff. Morgen heißt es hier: Mendelssohns geistliche Musik, Teil zwei.